

## 07 Queere Gesundheit - Natascha

Mein Name ist Natascha, meine Pronomen sind sie/ihr. Ich mache bei diesem Projekt mit, um meine Erfahrung sicht- beziehungsweise hörbar zu machen. Ehrlich gesagt erhoffe ich mir Zuspruch und Bestärkung, in beide Richtungen. Ich möchte von einer Erfahrung erzählen, die ich dieses Jahr bei dem Besuch einer gynäkologischen Praxis gemacht habe. Diese Erfahrung habe ich zusammen mit Personen aus dem FLINTA Referat und dem Queer\* Referat der Uni Kassel in eine Rede für den 8.3., den feministischen Kampftag, gepackt. Teil dieser Rede war außerdem ein anderer anonymer Erfahrungsbericht. Dieser zweite Bericht wird kein Teil dieses Beitrags sein. Im Folgenden wird es um Empfängnisverhütung gehen und es werden queerfeindliche Aussagen wiederholt.

Ich bin eine lesbische endo cis Frau. Also mein Körper hat bei meiner Geburt die Erwartungen der Ärzt\_innen an ein "Mädchen" erfüllt - und tatsächlich bin ich eine Frau.

Vor drei Wochen war ich bei meiner Gynäkologin. In mir sträubt sich alles, diesen Begriff zu verwenden, weil er so ausschließend ist.

Bisher habe ich aber noch keinen besseren gefunden.

Im Wartezimmer angekommen, wurde ich auch schon zum Empfang gerufen. Folgendes Gespräch spielte sich dort ab:

B: Person am Empfang: Ihre Periode ist überfällig.

N: Ich weiß.

B: Sind sie schwanger?

N: Nein. Kann ich gar nicht, ich bin lesbisch (verbessere mich selbst) also kann ich schon, hätte ich aber mitbekommen.

B: Aber sie hatten ja mal eine Spirale?

N: Ja, ich war vorher mit einem Mann zusammen.

B: Ah, dann haben sie sich umentschieden?! Ist ja nicht schlimm...

Mit dieser Situation habe ich zum einen das Problem, dass mir all diese Fragen vor Zuhörenden gestellt wurden. Vor allem stört mich aber, dass meine sexuelle Identität als Wahl dargestellt wurde. Obwohl ich emotional sehr aufgewühlt war, entschied ich mich, die Situation bei der behandelnden Ärztin anzusprechen. "Wie soll sie sich in Zukunft sonst verbessern?", dachte ich. Die Ärztin reagierte so:

B (nüchtern, reserviert, mit Pausen):

"Ich kann doch nicht auf alle Gruppen individuell eingehen!

Ich behandle alle gleich.

Sie sind als Betroffene besonders sensibel.

Die LGBTQIA Community stellt sowieso überzogene Ansprüche auf eine Sonderbehandlung.

Meine Kollegin am Empfang hat das nicht so gemeint.

Als Kirchgängerin werde ich auch diskriminiert.

Es ist aber auch alles schwer.

Ich traue mich kaum noch was zu sagen."

---

Was ich mir gewünscht hätte, wäre ein sicherer Raum, in dem eine für mich so intime Untersuchung stattfindet. Umgang mit queeren Personen, Umgang mit marginalisierten Personen MUSS Teil der Ausbildung im medizinischen Sektor werden. Ich wünsche mir, dass Selbstreflexion selbstverständlich ist. Ich wünsche mir, dass Kritik erwünscht ist, denn meine Kritik ist auch Aufklärungsarbeit.

Die Ärztin war leider sofort in Verteidigungshaltung. Es war kein Raum für meine Gefühle und Erlebnisse. Vor der Praxis hat zum Glück meine Freundin gewartet. Als ich weinend aus der Tür kam, hat sie mir direkt versichert, dass ich da nie wieder hin muss. Aber wo soll ich hin?

Solche Erfahrungen sind keine Einzelfälle! Gewalt passiert auf vielen Ebenen. Es kann seelische Gewalt sein. Es kann körperliche Gewalt sein. Es kann Gewalt durch Sprache sein. Diese Gewalt kann in Institutionen passieren, die uns eigentlich schützen und stärken sollen. Was Gewalt ist, entscheidet die betroffene Person.

Es ist eine gewisse Zeit vergangen. Zeit in der ich meine Erfahrung an mehreren Stellen geteilt habe. In Gesprächen mit Freund\*innen, über meinen Insta- Account und ich durfte eine Rede beim Frauen und Queersstreik halten. Dort habe ich viel Zuspruch erhalten. Außerdem habe ich das Privileg in einer regelmäßig stattfindenden Psychotherapie diese Erfahrung ansprechen zu können und auch hier eine sensible Reaktion auf mein Erlebnis bekommen zu haben. Das hat geholfen mit dem Schmerz klarzukommen. Das hat auch geholfen, dass ich meine Gefühle selbst als berechtigt einstufen kann. Aber ich stehe immer noch vor der Frage: Wo soll ich hin? Und bisher habe ich immer noch keine Antwort gefunden. Ich kann mich nur wiederholen: Es braucht unbedingt eine queer- und diskriminierungssensible Grundausbildung im medizinischen Sektor. Solange es diese nicht gibt, braucht es mehr Fortbildungsangebote. Was ich mir außerdem wünschen würde, und ich glaube ich hänge hier eine Utopie nach, wären bis zu dem Zeitpunkt, an dem medizinisches Personal eine Grund- oder Fortbildung zu queeren Themen durchlaufen hat, spezielle queerfreundliche medizinische Zentren.